

# Das Märchen von der Farbe

Autor(en): **Simmel, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am  
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918664>

## **Nutzungsbedingungen**

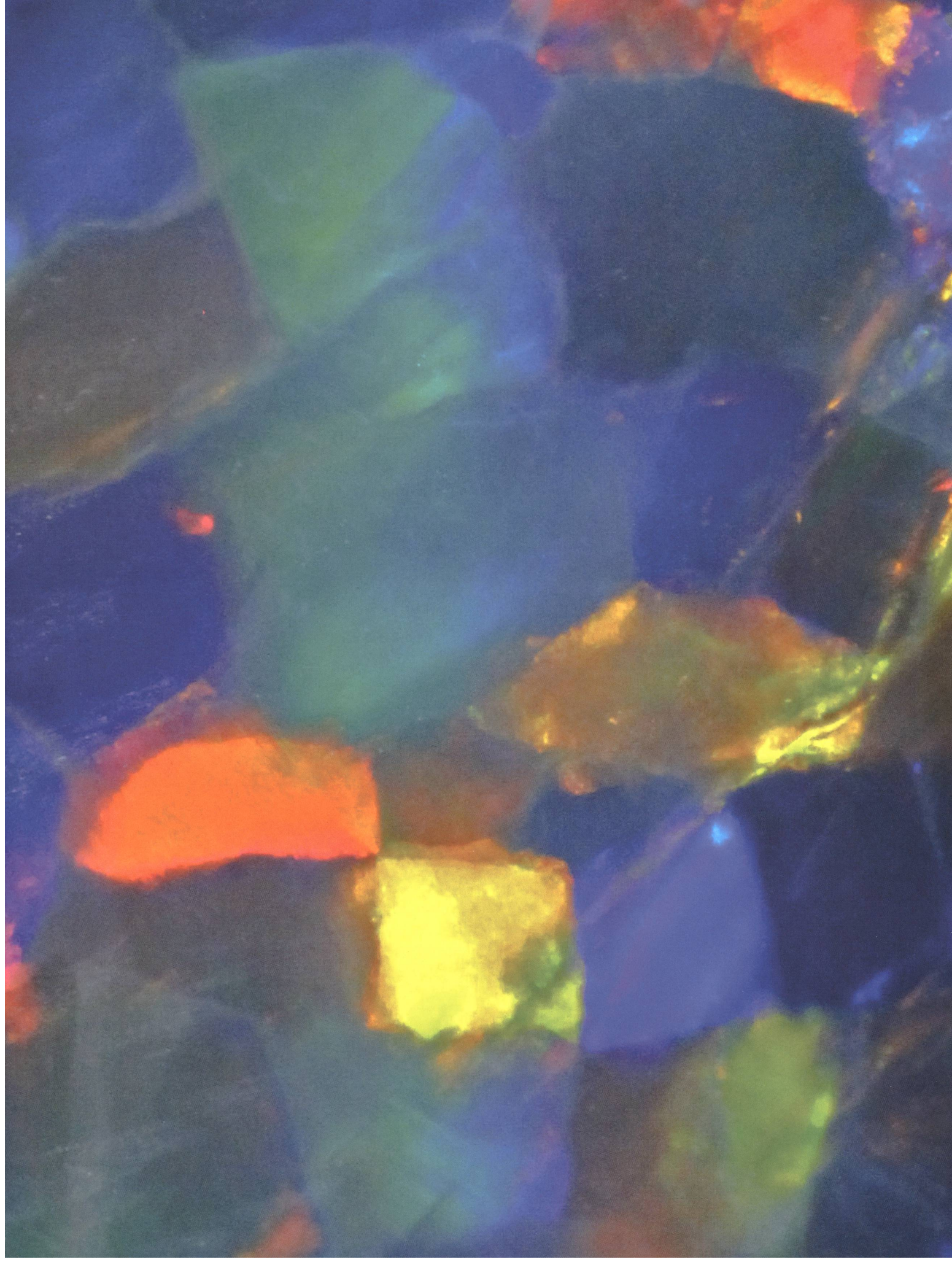
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das Märchen von der Farbe *Georg Simmel*

Es war einmal eine Farbe, die wir das Grülpchen nennen wollen, da wir noch nicht wissen, wie sie eigentlich heisst. Dem Grülpchen fiel es nun auf, dass die anderen Farben es so ein bisschen von der Seite ansahen oder es eigentlich so behandelten, als ob es garnicht da wäre. Das Grülpchen glaubte natürlich, das läge daran, dass die andern Farben alle sehr eitel waren und immer nur an sich dachten. Denn fortwährend sahen sie sich im Spiegel, das Grün in den Wiesen, das Violett in den Kleidern alter Damen, das Blau, weil der ganze grosse Himmel sein Spiegel war. Das Schwarz war am eitelsten, weil es sich in der Tinte spiegelte und nicht wusste, wieviel dumme Dinge damit geschrieben werden.

Wie das Grülpchen nun zu Jahren kam, wanderte es umher, um seine Komplementärfarbe zu finden. Aber wo es auch hinkam, jede hatte schon, wozu sie passte; alle machten ihm einen Knicks und sagten: Bedauere, bin schon besetzt. Das kam ihm nun ganz merkwürdig vor, denn, es wusste, dass es nichts Unbeschaidenes verlangte, weil doch jede Farbe ihr Komplement hat. Jetzt dachte es: Nun, du willst dich selbst doch erst mal in der Welt suchen, denn wenn du dich selbst gefunden hast, dann findest du gewiss auch deine Komplementärfarbe. Aber es fand zwar alle Farben, aber nirgends sich selbst, nicht einmal im Regenbogen, der doch jenseits des Violett ein Asyl für obdachlose Farben hat. Nun wusste es garnicht, was es machen sollte und ging schliesslich zu einem Zauberer, der hiess Colorum. Colorum war eine alte Nachteule, und weil er deshalb nur in der Nacht sah, war er ein Ratgeber in allen Sachen von Kunst, namentlich für Maler. Der sah nun das Grülpchen von oben bis unten und von rechts und links an, und dann wollte er nicht recht mit der Sprache heraus, wie jemand, der etwas sagen muss, was ihm eigentlich gegen das Gefühl geht. Dann fing er eine lange Rede an, ein bisschen verlegen, dass es garnicht immer so hübsch sei, zu existieren, und dass man auch ohne das etwas Erhebliches sein könnte, wie z. B. einige von den vielen Göttern, die nicht existieren und doch eine grosse Rolle in der Welt spielten. Das Grülpchen wusste garnicht, worauf er hinauswollte und sah in fragend an, bis er schliesslich herausplatzte: «Du – ja – du bist die Farbe, die es garnicht gibt!» Das Grülpchen erschrak zuerst sehr. Aber da es sich schliesslich bewusst war, nichts dafür zu können, sondern an seiner Nicht-Existenz unschuldig zu sein, fasste es sich wieder und beschloss, sein Leben anders einzurichten wie früher, und suchte, ob es sich nicht wenigstens einem anderen nützlich machen könnte. So kam es auch nach Paris in das Atelier des Malers Clixorin. Sowie dieser es in der Türe stehen sah, rief er: «Ha, du kommst mir recht, du bist ja die Farbe, die ich immer gesucht habe.» Er machte ihr also ein niedliches Bettchen auf seiner Palette zurecht und malte alle Bilder bloss mit dem Grülpchen. Da musste es nun sehr viel Öl schlucken und als es den Herrn Clixorin einmal bat, er möchte ihr doch auch etwas Essig dazu geben, sagte er: «Nein, nein, du bist eine Farbe und kein Salat.» Da gab sich denn das Grülpchen zufrieden, ganz glücklich, dass es doch als Farbe anerkannt war. Aber kein Mensch wollte die Bilder kaufen, denn wer will schliesslich ein Bild haben, das mit einer Farbe gemalt ist, die es garnicht gibt. Dabei wurde denn der Herr Clixorin, der nicht von ihr lassen wollte, immer magerer und ging schliesslich an ihr zu Grunde. Das Grülpchen war sehr betrübt, dass es von seiner Nicht-Existenz nicht einmal den Vorteil hatte, niemand zu schaden. Und nun musste es wieder auf die Wanderschaft in die weite Welt. Schliesslich kam es auch zum Opal und fragte ihn, ob er es nicht brauchen könnte. Da sagte der Opal: «Nun, ich habe schon so viele Farben, die es gibt und nicht gibt, und darum will ich auch dich gerne aufnehmen und wenn du mir treu bleiben willst, kannst du mit den andern ein Leben herrlich und in Freuden führen. Da du aber nun ein Familienmitglied bist, musst du auch einen Namen haben und sollst ... heissen.» Den Namen aber habe ich nicht verstanden und darum kann ich die Geschichte nicht weiter erzählen, denn ich weiss nicht, wie ich ihren Helden nennen soll.

Aug. 1904